

Farbige Kleider für die Schwarze Madonna von Einsiedeln



Abb. 1:
Stehende Maria und Jesuskind mit Vogel in der Hand, 1440–1465, süddeutsch, Umkreis Hans Multscher, Lindenholz, H 117,3 cm.
© Kloster Einsiedeln

Von Dr. Christine Keller
Kunsthistorikerin/Kuratorin
Schweizerisches Nationalmuseum,
Landesmuseum Zürich
christine.keller@nationalmuseum.ch

Einmal trägt sie Weiss, dann Rot, zuweilen Violett oder Grün. Die Schwarze Madonna von Einsiedeln wird im Laufe eines Kirchenjahres mehrmals in verschieden farbige Kleider gehüllt und mit Kronen sowie reichlichem Schmuck behangen. Diese seit der Barockzeit anhaltende Inszenierung entrückt die von den Einsiedler Mönchen, Gläubigen und Pilgern aus aller Welt verehrte Muttergottes als eine Himmelskönigin in andere Sphären.

1465 kam bei einem verheerenden Brand in der Gnadenkapelle der Klosterkirche Einsiedeln die seit dem 12. Jahrhundert dort aufgestellte romanische Marienstatue – eine thronende Himmelskönigin mit Krone und Mantel – zu Schaden. Im Folgejahr stand das 500 Jahr-Jubiläum der Engelweihe als grösste Feierlichkeit an, zu dem europaweit mehrere tausend Pilger erwartet wurden. So wog der Verlust der bei Pilgern hoch verehrten Marienfigur umso schwerer. Doch rechtzeitig zum Engelweihfest am 14. September 1466 stand eine neue Muttergottes auf dem Altar der Gnadenkapelle. Das neue, zwischen 1440 und 1465 entstandene Gnadenbild ist dem damaligen Zeitgeist entsprechend eine stehende Jungfrau mit langem, offenem Haar und dem nackten Jesuskind auf dem Arm. Als Kleid ist ihr lediglich ein rotes, hoch gegürtetes mit Brokatmuster und Goldborten geschmücktes Untergewand aufgemalt. Ein Mantel fehlt (Abb. 1). Das ursprünglich helle Inkarnat von Maria und Jesus dunkelte mit der Zeit nach, wurde aber erst 1799 vollständig schwarz übermalt. Vermutlich bald nach ihrer Aufstellung, spätestens jedoch 1484, haben die Mönche das Gnadenbild mit einem farbigen textilen Mantel und einer Krone versehen. Mit diesen Zutaten wurde die Jungfrau Maria wieder zur Himmelskönigin erkoren.

War es am Anfang ein einfacher Umhängemantel, besteht die Bekleidung seit Ende 16./Anfang 17. Jahrhundert aus einem kegelförmigen, von der spanischen Hoftracht inspirierten bodenlangen Gewand, einem langen Schleier und einem Manipel. Auch das Jesuskind trägt ein in Form und Textil identisches Mäntelchen. Gänzlich verhüllt, bleiben von Maria und dem Kind nur noch Gesicht und Hände sichtbar (Abb. 2).

Die mehrheitlich als Stiftungen ans Kloster gelangten Kleider sind seit 1588 im «Buch der Stifter und Gutthäter» überliefert. Aufgelistet werden prachtvolle Mäntel aus Samt oder Seide von «allerley Farben», reich mit Gold oder Silber bestickt und mit Perlen oder Edelsteinen angereichert. Viele Stifterinnen und Stifter waren Angehörige dem Kloster wohl gesinnter, vermögender katholischer Familien aber auch einfa-

che Bürgerinnen und Bürger sowie Pilger, Nonnen und Kleriker aus ganz Europa. Ein paar wenige Kleider hat das Kloster selbst in Auftrag gegeben. So wuchs der Bestand bis 1798 auf die beachtliche Zahl von damals 150 Kleidern, doch nur eines davon ist aus dieser Zeit erhalten geblieben. Abnutzungen, Verschleiss, Geschenke an andere Klöster, Verkauf und Plünderungen durch französische Truppen beim Einfall von 1798 dezimierten die einst reichhaltige Garderobe der Madonna von Einsiedeln. Nach dem Wiederaufleben der Wallfahrt zu Beginn des 18. Jahrhunderts wuchs der Bestand wieder rasch an. Bis heute zählt das Gnadenbild 36 Umhänge und es kommen stets weitere hinzu. Für die Anfertigung neuer Kleider spenden hält das Kloster ein Schnittmuster bereit und gibt die Farbenskala vor, denn Rosa, Lila, Orange oder Braun wird die Einsiedler Madonna kaum tragen.

Jedem Fest seine Farbe

Bereits im Hochmittelalter gehörte das Spiel mit den Sinnen, Farben und Symbolen zur christlichen Kirche. Farben sollten den Inhalt liturgischer Feiern visuell untermalen. Priester, Ministranten und Kir-

chendiener aber auch Altäre, Altargeräte sowie Heiligenfiguren wurden in der Farbe des Kirchenfestes eingekleidet und behangen. Hinweise für eine Farbenregelung der kirchlichen Feiertage finden sich bereits im frühen 12. Jahrhundert. 1130 hatten in der Kathedrale von Mailand die Altartücher in der Fastenzeit schwarz, in der Passionszeit rot zu sein und der Bischof sollte an Karfreitag eine rote Kasel tragen. Papst Innozenz III. (1161–1216) definierte gegen 1200 eine aus den vier Grundfarben Weiss, Rot, Grün und Schwarz bestehende Farbenregel für kirchliche Feiertage. Später kam noch Gelb, die Farbe der Bekenner, hinzu. Bis ins 15. Jahrhundert galten Schwarz, Violett oder Indigo als gleichbedeutend. Ebenso müssen die damaligen Möglichkeiten des Färbens von Textilien berücksichtigt werden. Die zur Verfügung stehenden technischen Mittel – das Weisswaschen – und die Auswahl an Naturfarben schränkten die Farbpalette ein. 1570 passte das Konzil von Trient die Farben dem römischen Ritus an und legte Farben für bestimmte kirchliche Feiertage fest. Die Palette bestand nun aus Weiss, Rot, Violett, Grün, Gelb und Schwarz. Weiss und Rot für hohe, Grün und Gelb für



Abb. 2:
Einsiedler Gnadenbild im alten Engelweihkleid von 1685/86, violetter Atlas, Goldstickerei, Goldplättchen.
© Kloster Einsiedeln



Abb. 3: Schwyzer-Kleid, weisse Seide, Chenille-Relief, Plüschapplikationen, 1922 vom Frauenkloster St. Josef Schwyz gestiftet.

© Kloster Einsiedeln, Foto Inge Zinsli



Abb. 4: Pfingstkleid, reiche Goldstickerei auf rotem Grund, gefertigt in Mailand 1750.

© Kloster Einsiedeln, Foto Inge Zinsli



Abb. 5: Mantova-Kleid, Damaststoff mit Silberbordüren und Glaskristallen, Stifter Evelina Bassi, Giuseppina Tonelli, Luigi Milani, gefertigt in Mailand 2010.

© Kloster Einsiedeln, Foto Inge Zinsli



Abb. 6: Hohenzollern-Kleid, Hellblauer Satin-Damast mit Goldstickerei. Goldähren. Aus der ehemaligen Hofschleppede der Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen genäht und von ihr gestiftet, 1909.

© Kloster Einsiedeln, Foto Inge Zinsli

weniger hohe Feiertage. Schwarz trug man an Tagen mit hohem, Violett mit weniger hohem Busscharakter. Die Handhabung war jedoch je nach Bischofs-, Stifts-, Kloster- oder Pfarrkirche unterschiedlich und folgte eher den lokalen Gewohnheiten und ortsbezogenen Festtagen. Hatte Innozenz III. für die Fastenzeit bis Karsamstag etwa die Trauer- und Bussfarbe Schwarz vorgesehen, wählten andere Kirchen für dieselbe Periode die rote Farbe der Passionszeit. Erst das Zweite Vatikanische Konzil 1962–65 in Rom reduzierte die Kirchenfarben auf die fünf Hauptfarben: Weiss, Rot, Violett, Grün und Schwarz.

Die Madonna von Einsiedeln besitzt keine schwarzen Kleider. Ihre Garderobe besteht aus weissen, roten, violetten, grünen und blauen Gewändern. Einzelne Stoffe lassen sich aufgrund der veränderten Grundfarbe und bunten Stickereien jedoch nur schwer einer Grundfarbe zuordnen.

Die Hochfeste in Weiss

Die bedeutendsten Feiertage der christlichen Kirche sind die Hochfeste: Ostern, Weihnachten, Christi Himmelfahrt und die Taufen. An diesen Tagen wird die reinste Farbe verwendet, das Weiss. Seit dem frühen Christentum symbolisiert Weiss die Auferstehung, die Wiedergeburt und die Taufe. Die lilienweisse Farbe der Jungfrau untermalt die Ereignisse aus dem Marienleben. So trägt die Einsiedler Madonna am Tag von Mariä Empfängnis, dem 8. Dezember, ein weisses, mit Lilien besticktes Kleid (Abb. 3).

Eines der ältesten Osterkleider entstand in Mailand im Auftrag von Abt Thomas Schenklin (1714–1734). Auf einem weissen schimmernden Silberboden sind Mariensymbole wie Rosen, blaue Nelken, Äpfel, Granatäpfel, Birnen, Erdbeeren und Trauben in einer Fruchtschale aufgestickt. Golden gefasste Bordüren und goldene Fransen verleihen dem Gewand besonderen Glanz

(Abb. 9). Die weisse Farbe an Ostern erinnert an die Gewänder der Grabengel und erhält durch Gold und Goldstickereien eine zusätzliche Überhöhung. Auch die Assoziation von Weiss mit Licht und der damit verbundenen transzendentalen Wirklichkeit mag insbesondere für das Gnadenbild relevant sein: etwa als inszenierte Entrückung der als Gnadenbild verehrten Maria.

Das Rot der Märtyrer

Im Kirchenjahr des Klosters Einsiedeln nimmt der Todestag des hl. Meinrad († 21. Januar 861), des legendären Gründers, eine besondere Stellung ein. Am Ort seiner Ermordung steht bis heute die Gnadenkapelle in der Klosterkirche und auf dessen Altar das Gnadenbild. An seinem Gedenktag trägt die Muttergottes einen roten Behang. Als Farbe der Passionszeit von Palmsonntag und Karfreitag symbolisiert Rot die Leidenszeit und das Sterben Christi sowie die Leiden der Märtyrer. An Pfingsten kleidet

ein mehrteiliger roter, reich mit Gold bestickter Ornat nicht nur das Gnadenbild sondern auch Priester und Messdiener ein und schmückt als Gesamtinszenierung auch die Altarfront. Der Behang war 1750 ein Auftrag von Abt Nikolaus II. Imfeld von Sarnen (1734–1773; Abb. 4).

Violett für die Fastenzeit

Violett ist die Farbe der Buss-, Fasten- und Adventszeit, der Totenmessen und Beerdigungen. Für Letztere ersetzt sie die schwarze Trauerfarbe. Als dunkle Farbe suggeriert sie Übergang, Verwandlung und Neubeginn. Zu den neueren Behängen für die Fasten- und Adventszeit gehört der violette, mit Silberbordüren und Glaskristallen versehene Damaststoff (Abb. 5).

Der blaue Himmelmantel

Blau ist keine eigentliche liturgische Farbe. Sie wurde schon im frühen Mittelalter als «Farbe nicht von dieser Erde, sondern vom

Himmel kommend» bezeichnet. In diesem Sinne unterstreicht ein blauer Mantel die Bedeutung Mariä als Himmelskönigin. Mit dem blauen, von der Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen gestifteten Behang empfing das Gnadenbild von Einsiedeln jeweils die vom Fürsten angeführten Wallfahrten der Stifterfamilie. Heute wird es nach Aschermittwoch und in der Weihnachtszeit verwendet. Auch für Christi Himmelfahrt wird zuweilen ein blauer Mantel gewählt (Abb. 6).

Kleider für die Engelweihe

Als wertvollste Behänge gelten die Engelweihkleider. Gemäss legendärer Überlieferung habe in der Nacht auf den 14. September 948 Christus selbst die Kapelle in Einsiedeln geweiht. Engel verkündeten das göttliche Geschehen. Der 14. September zählt zu den bedeutendsten Feiertagen für den Wallfahrtsort Einsiedeln. Fällt dieses Datum auf einen Sonntag, findet

die grosse Engelweihe statt. Das Gnadenbild besitzt für dieses Ereignis zwei Behänge, das «alte» und das besonders wertvolle und schwere Engelweihkleid von 1792 (Abb. 7). Das 1685 datierte «violblaue» Kleid war einst mit 4000 Perlen bestickt gilt als ältestes noch erhaltenes Gewand. Vor dem Einfall der französischen Truppen 1798 konnte es rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden (Abb. 2).

Grün für den «Alltag»

Grün wird an Kirchentagen getragen, wenn kein anderes Fest ansteht. In den 70er-Jahren folgte die Madonna von Einsiedeln den aktuellsten Modetrends. Noch heute trägt sie ganz im Stil der 70er-Jahre das blumengemusterte grüne Kleid aus St. Galler Stickerei (Abb. 8).

Die Qual der Wahl

Der Kleiderwechsel folgt zwar einem Plan, doch letztlich entscheidet der für die Garde-



Abb. 7:
Grosses Engelweih-
kleid, Silberbrokat mit
Goldstickerei, Perlen,
Goldplättchen, rote
Glasperlen. Bordüre
mit Goldstickerei und
Perlen, hergestellt in
Strassburg 1792.
© Kloster Einsiedeln,
Foto Inge Zinsli



Abb. 8:
St. Galler-Kleid, 1976,
Stickerei der Stickerei-
Union St. Gallen,
gestiftet von Agnes
Lindenberger Kuster,
Bronschhofen, Dezem-
ber 1975.
© Kloster Einsiedeln,
Foto Inge Zinsli



Abb. 9:
Osterkleid, Silberbro-
kat, Gold- und Seiden-
stickerei, Goldfransen,
emailliertes Wappen-
schild von Abt Thomas
Schenklin (1714–1734),
hergestellt in Mailand
1721 oder 1735.
© Kloster Einsiedeln,
Foto Inge Zinsli

robe der Madonna zuständige Sakristan der Gnadenkapelle, welches Kleid zum Tragen kommt. Verbindlich sind lediglich die Farben gemäss liturgischem Kalender und einzelne Kleider, die bestimmten Feiertagen zugewiesen sind: das Osterkleid (Abb. 9), das Pfingstkleid (Abb. 4) und die beiden Engelweihkleider (Abb. 2 und 7). Jedes der heute bestehenden 36 Kleider soll innerhalb von zwei Jahren einmal zum Tragen kommen. Das Umkleiden findet in der Regel abends statt, wenn die Kirche geschlossen ist. Ein Ritual, das bedächtig und in immer gleicher Abfolge vom Sakristan und einem Helfer begangen wird. Ein Kleiderwechsel nimmt viel Zeit in Anspruch. Letztlich muss der Schleier perfekt fallen und müssen die Kronen sowie der gesamte Schmuck optimal passen. Vor goldenem Hintergrund und in Kontrast zum schwarzen Inkarnat kommt jeder farbige Behang der optimal ausgeleuchteten Madonna voll zur Geltung. Und es ist nachvollziehbar, dass diese Inszenierung bei Gläubigen und Betrachtenden grosse Bewunderung auslöst. ■

Résumé

A intervalles réguliers, la Vierge noire d'Einsiedeln, hautement vénérée par les moines et les pèlerins, est revêtue d'un nouvel habit de couleur différente. Cette tradition remonte à la fin du XV^e siècle. C'est à l'époque baroque qu'est apparue cette mise en scène, qui prévaut encore de nos jours: on drape Marie d'un long manteau et d'un voile, l'enfant Jésus reçoit un petit manteau du même tissu et de même coupe, on les pare tous deux de couronnes, ainsi que de bijoux et d'un sceptre pour Marie. Le choix de la couleur suit le calendrier liturgique et les fêtes religieuses spécifiques aux moines bénédictins du cloître d'Einsiedeln, telles la consécration des anges et l'anniversaire de la mort de Saint Meinrad. Environ vingt fois par an, la Madone est revêtue d'un des 36 vêtements qui constituent aujourd'hui sa garde-robe. Si la plus ancienne de ces pièces date de 1685, les dons continuent encore d'affluer de nos jours. Certains des vêtements sont faits de tissus richement brodés, agrémentés de pierres précieuses, mais aussi d'autres d'étoffes plus ordinaires. A côté de quelques habits brodés multicolores, la Vierge noire d'Einsiedeln porte essentiellement les couleurs liturgiques que sont le rouge, le violet, le blanc, le vert ainsi que le bleu.

Literatur:

Walter Bersorger. «Zuo immerwender gedechnis In geschriff zuo verfassen ...», das Buch der Stifter und Guttäter von 1588 im Klosterarchiv Einsiedeln». *Der Geschichtsfreund*, 164, 2011, S. 37–72.

Beate Fückler. *Der Heiligen schöner Schein. Bekleidete Sakralfiguren im deutschsprachigen Raum (1650–1850)*. Regensburg: Schnell + Steiner, 2017.

Schweizerisches Nationalmuseum (Hrsg.). *Kloster Einsiedeln. Pilgern seit 1000 Jahren*. Berlin: Hatje Cantz, 2017, S. 89–111.

P. Othmar Lustenberger. «Seide und Brokat gekleidet. Die Garderobe der Madonna von Einsiedeln». *Meisterwerke im Kantons Schwyz*, Bd. II, Bern: Benteli, 2004–2006, S. 140–145.

Hanns Peter Neuheuser. «Auf dem Weg zum liturgischen Farbenkanon. Die Farbbedeutungen im liturgischen Zeichensystem des Mittelalters.» In: Ingrid Bennewitz, Andrea Schindler (Hrsg.). *Farbe im Mittelalter. Materialität – Medialität – Semantik*. Berlin: Akademie, 2011, Bd. II, S. 727–748.

Br. Gerold Zenoni. *Madonnas Fashion. Die «Spirituelle Modeschau» zum Einsiedler Gnadenbild*. Einsiedeln: Kloster Einsiedeln, 2015.

P. Thaddäus Zingg. *Das Kleid der Einsiedler Muttergottes*. Einsiedeln: Thaddäus Zing, 1974.